

Christian Gastgeber

Das Chronicon Paschale und der Megas Chronographus Marginalnotizen im Codex unicus Vaticanus gr. 1941*

Durch zwei kritische Editionen¹ und zwei kommentierte Übersetzungen² wurde die Historiographie des 5.–8. Jahrhunderts um eine neue Quelle bereichert, von deren Verfasser nicht mehr bekannt ist, als dass ihn ein späterer Exzerptor als Megas Chronographos bezeichnet. In der wissenschaftlichen Diskussion hat das Werk einige Fragen bezüglich seiner Abhängigkeit und Quellen aufgeworfen, wobei in Bezug auf die synchron interessanten Autoren Nikephoros (757/8–828) und Theophanes Confessor (ca. 760–818) zwei unterschiedliche Positionen eingenommen wurden: Michael Whitby (1982)³ sah den Megas Chronographos als die gemeinsame Quelle von Nikephoros und Theophanes (mit entsprechenden Adaptionen); Cyril Mango hingegen interpretierte die Abhängigkeit genau umgekehrt: Zuerst schrieben Nikephoros und Theophanes, und der Megas Chronographos exzerpierte daraus.⁴

* Dieser Beitrag entstand im Rahmen des vom Österreichischen Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung unterstützten Forschungsprojektes P25485 „Das Chronicon Paschale: Kritische Edition und innovative Editionsmethode“ (Projektmitarbeiterin: Erika Juhász; Projektleitung: Christian Gastgeber).

¹ SCHREINER, P., *Die byzantinischen Kleinchroniken. 1. Teil: Einleitung und Text (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Series Vindobonensis XII/1)*. Wien 1975. 37–45 (S. 40: Hinweise zu früheren unbefriedigenden [Teil-]Edition); WHITBY, L. M., *The Great Chronographer and Theophanes. Byzantine and Modern Greek Studies* 8 (1982/3) 1–20 (ohne Kenntnis von Schreiners Edition und Kommentar).

² SCHREINER, P., *Die byzantinischen Kleinchroniken. 2. Teil: Historischer Kommentar (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Series Vindobonensis XII/2)*. Wien 1977 (die Kommentare sind diachron zu den Daten aus allen Kleinchroniken gegeben); 3. Teil: *Teilübersetzungen, Addenda et Corrigenda, Indices (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Series Vindobonensis XII/3)*. Wien 1979. 11–15; WHITBY, M. – WHITBY, M., *Chronicon Paschale 284–628 AD*. Liverpool 1989. 192–200.

³ WHITBY (Anm.1).

⁴ MANGO, C., *The Breviarium of the Patriarch Nicephorus*. In: N. A. STRATOS, *Byzantium*,

Es changierten die wenigen erhaltenen Passagen dieser Quelle also zwischen den Jahrhunderten, und bald waren Abweichungen von den anderen Quellen eine ursprüngliche, von späteren Bearbeitungen gekürzte, veränderte oder erweiterte Passage, bald waren sie das Ergebnis einer Revision der genannten Vorgängertexte. Der Fokus der Forschung lag dabei einzig auf den – nach der Schreibernotiz dem Megas Chronographos entnommenen – historischen Berichten einer Ergänzungshand im Codex unicus der Osterchronik.

Zu der Identifizierung und Analyse der Parallelen, Quellen oder Rezeption – je nach Annahme des Abhängigkeitsverhältnisses – ist nicht viel mehr hinzuzufügen, hier wurde bereits von Michael Whitby und dann von Michael sowie Mary Whitby in der Ergänzung zu ihrer Übersetzung des Chronicon Paschale (1989)⁵ perfekte Arbeit geleistet. Die folgenden Ausführungen gelten daher verschiedenen Annäherungen an die rätselhafte Quelle, wobei methodisch Gesichtspunkte aus neuerer Forschung zur Geltung kommen sollen.

Überlieferung im Kontext

Die Besonderheit des Megas Chronographos liegt zunächst einmal in seiner Überlieferung: Erhalten sind nur Auszüge, die ein anonymes Exzerptor marginal zu einem anderen historischen Werk notiert hat. Bei diesem historischen Werk handelt es sich um den Codex unicus der so genannten Osterchronik (Chronicon Paschale) im Codex Vaticanus graecus 1941⁶, der nach paläographischen Kriterien in das Ende des 10. Jahrhunderts datiert wird⁷. Eine spätere Hand hat dann in disziplinierter Gebrauchsschrift in inhaltsrelevanten Freiräumen innerhalb des Chronicon-Textes sowie im Marginalraum Ergänzungen hinzugefügt. Diese beschränken sich aber keineswegs nur auf die Exzerpte aus dem Megas Chronographos, sondern sind bei weitem mehr und verschiedener Natur. Die Hand lässt sich aufgrund einer Kaiserliste zumindest mit einem *terminus post quem* zeitlich fassen, denn in der Schrift zeigt der Schreiber kaum sichere Charakteristica, die ihn zeitlich genau fixieren könnten.

Tribute to Andreas N. Stratos, vol. II: Theology and Philology. Athens 1986. 539–552; MANGO, C., *Nikephoros Patriarch of Constantinople, Short History.* Washington, D.C. 1990. 17–18.

⁵ Siehe Anm. 2.

⁶ Wenn hier von Codex unicus gesprochen wird, so ist zwar einzuwenden, dass es Kopien des 16. Jahrhunderts (von Andreas Darmarios) gibt, diese sind jedoch Abschriften des Vaticanus.

⁷ CANART, P., *Codices Vaticani Graeci. Codices 1745–1962, Tom. 1.* Rom 1970. 715–718.

Die einzelnen Zusätze dieser Hand sind folgende:

- Osterberechnungen in Kreisschemata (aktualisiert) (15^v, 16^v)
Der Codex hat auf f. 147^r (19jähriger Zyklus zu den Weltjahren 5492–5510) und 208^r (19jähriger Mundzyklus mit Angabe der Epakten und Emboloi zum Umfeld des Weltjahres 5852) von der Schreiberhand und mit perfekter Zirkelführung zwei Berechnungsrunddiagramme jeweils zur historisch passenden Textstelle hinzugefügt; die Ergänzungshand hat zwei vereinfachte Kreisdiagramme hinzugefügt (am Ende der zweiten Lage, eines Ternio⁸). Das erste Runddiagramm folgt auf acht Zeilen Text, dem Ende der Einleitung, und auf eine (Majuskel)überschrift der Texthand (f. 15^v) und behandelt den 28jährigen Sonnenzyklus mit Epakten. Sowohl das Diagramm als auch die in die Kreismitte eingefügte Erklärung stammen von der Ergänzungshand; die Kreise sind mit einem Zirkel ausgeführt, in der Einteilung der Kreiseinheiten wurden jedoch sehr plumpe Linien gezogen, die die Ästhetik massiv beeinträchtigen; die Ergänzungshand ist aber zumindest bei den numerischen Angaben um eine manieristische Auszeichnungsmajuskel bemüht. Der Schreiber der Handschrift hatte diese Zeichnung ausgespart. Auf f. 16^r folgt nach einem Lerraum von ca. sechs Zeilen eine Erklärung zu den Epakten des 28jährigen Sonnenzyklus und der Beginn einer Ausführung zum 19jährigen Mondzyklus; der Text bricht dann allerdings unvollendet in der letzten Zeile von f. 16^r ab; auf f. 16^v finden sich das Pendant⁹ zu f. 15^v nun mit dem Mondzyklus in einem Runddiagramm, wiederum von der Ergänzungshand mit denselben manieristischen Numerica in epigraphischer Auszeichnungsmajuskel¹⁰. Es fällt sehr sonderbar auf, dass der Originalschreiber des Chronicon zunächst die Überschrift zum ersten Runddiagramm (*en passant* in alexandrinischer Auszeichnungsmajuskel) einfügt, dann ca. ein $\frac{3}{4}$ -Blatt frei lässt und auf dem folgenden Folium nach einem vorangehenden Abstand von ca. sechs Zeilen eine Erklärung zur Berechnung der Epakten ergänzt, die dann mitten im Text am Ende der Seite abbricht. Bei genauem Schriftvergleich erkennt man Unterschiede zwischen der Haupthand und dem Schreiber

⁸ Zur Bestimmung der Lageneinheiten siehe CANART (Anm. 7) 717 (Lemma *Fasc.*).

⁹ Der Wechselbezug wird auch in der begleitenden Erklärung der Ergänzungshand ausgedrückt: εἰς δὲ τὸν ὀπισθεν τρόχον εὐρήσεις τὰ περὶ ἡλίου ἅπαντα.

¹⁰ Zum Terminus siehe HUNGER, H., Epigraphische Auszeichnungsmajuskel. Beitrag zu einem bisher kaum beachteten Kapitel der griechischen Paläographie. *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 26 (1977) 193–210.

von f. 16^r,¹¹ so dass nach diesem Befund die Haupthand die Einleitung bis Z. 8 von f. 15^v geschrieben hat, am Ende noch zur weiteren Ausführung den Titel zweispaltig in drei Zeilen für *ein* Runddiagramm (28jähriger Sonnenzyklus) direkt folgen ließ, dann aber diese zweite Lage nicht mehr weiter zu Ende brachte. Vermutlich zu etwas späterem Zeitpunkt hat der Hauptschreiber (wahrscheinlich in Duktusvariante) den Text auf f. 16^r hinzugefügt (und den von der Haupthand auch sonst im Codex mehrfach ergänzten Lesevermerk ὄρα im Marginalraum hinzugefügt; hier nur auffällig schräg verlaufend); dann fügte eine weitere Hand (= unsere „Megas Chronographos“-Ergänzungshand) die Runddiagramme ein zugleich mit den Beschriftungen, die sich sowohl in der Auszeichnungsmajuskeln als auch im eingefügten Kommentartext einerseits von der Haupthand, andererseits von der späteren Hand auff. 16^r unterscheidet. All dies Ergänzungen waren nur deshalb möglich, weil die zweite Lage am Ende zweieinhalb Seiten leer hatte und ein späterer Benützer (= unsere Ergänzungshand des 11. Jahrhunderts) eine einfache Osterberechnungsschablone für den Sonnen- und Mondzyklus zur Hand haben wollte.

- Kaiserliste mit Regierungsdaten bis ca. Mitte 11. Jh. (Augustus – Konstantin IX. Monomachos) (140^v), in der Grundstruktur ähnlich wie die συναγωγὴ χρόνων¹², aber im Detail nicht übereinstimmend. Die Liste findet sich auf dem Verso der Beschreibung zu Ereignissen um Iulius Caesar. Bemerkenswert daran ist, dass diese Blatt als Einzelblatt an einem Binio angefügt ist¹³. Allerdings gibt es einen textlich erfordernten *und* nahtlosen Übergang von f. 139^v zu f. 140^r, wiewohl sich der Schriftduktus

¹¹ CANART (Anm. 7) 717 (Lemma *Script.*) hat hier keine eigene Hand angegeben, jedoch bei dem sehr variierenden Schreibstil eine vorsichtige Zuschreibung an „scriba unus, ut puto“ vorgenommen.

¹² Ediert in *Nicephori archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica*, ed. C. DE BOOR. Leipzig 1880. 218–234. – Die Kaiserliste des Vaticanus graecus 1941 wurde auch in die Abschriften Cod. 4860 der Biblioteca Nacional de España, Madrid (ff. 140^r–141^v), und Cod. gr. 557 der Bayerischen Staatsbibliothek, München (ff. 338^r–343^v), übernommen; aus dem Monacensis ist sie bei Matthäus RADER (*Chronicon Alexandrinum idemque astronomicum et ecclesiasticum* ... München 1615, 438–447 ediert; ferner ist diese Liste veröffentlicht in Ch. DU FRESNE, SIEUR DU CANGE, *Πασχάλιον seu Chronicon Paschale a mundo condito ad Heraclii imperatoris annum vicesimum opus* ... Paris 1688, 410–412; Venedig 1729, 328–330; daraus übernommen bei L. DINDORF, *Chronicon Paschale*, vol. 2 (*Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae* 9,2). Bonn 1832. 90–95 (die Hinweise zu der sekundären Überlieferung verdanke ich Erika Juhász).

¹³ CANART (Anm. 7) 717 (Lemma *Fasc.*).

der Handschrift in der Größe der Buchstaben auf f. 140^r von den vorangehenden Seiten unterscheidet¹⁴ und noch viel mehr von der folgenden Seite seiner Hand auf f. 141^r mit ihrer Rechtsneigung und Tendenz zur Kursivität.¹⁵ Auf diesem hinzugefügten Blatt blieb die Versoseite frei und wurde von der späteren Ergänzungshand zu einer weiteren Eintragung verwendet. Man darf also davon ausgehen, dass die Beschreibung zu Iulius Caesar in der Osterchronik mit dem Ende der Lage (f. 139^v) mitten im Satz von der Haupthand zunächst „abgeschlossen“ und dann auf einem Zusatzblatt ergänzt wurde (wobei aufgrund eines Duktusunterschieds wohl ein späterer Zeitpunkt anzusetzen ist und keine Fortsetzung in einem Schwung in einem sonst zu erwartenden gleichbleibenden Duktus). Das hinzugefügte ganze Blatt war jedoch zu umfangreich für den übersehenen bzw. übersprungenen Text (was ein Grund gewesen sein mag, weshalb der Schreiber einen größeren Schriftduktus wählte, weil die zu ergänzende Passage bei einiger Streckung gerade auf einer Seite Platz finden und diese abschließen konnte, jedoch nicht mehr), und so blieb f. 140^v leer. Die Ergänzungshand hat darauf eine Liste von βασιλεῖς Ῥωμαίων αυτοκράτορες, οἱ ἐβασίλευσαν ἐν τῇ πρεσβυτέρᾳ Ῥώμῃ ergänzt; man sieht der Anordnungsform aber sehr deutlich an, wie diese Ergänzungshand damit gerungen hat, alle geplanten Kaiser auf einer Seite unterzubringen; das Listenschema (d.h. eine Zeile pro Person) wird durchbrochen, indem die Kaiser mit gelegentlichen Minimalangaben zu ihrer Person und mit der Regierungsdauer, *in continuo* geschrieben werden, jedoch mit deutlichen Spatien zur Trennung der Einheiten. Ab Kaiser Konstantin VI. (780–797) ist sich der Schreiber der nicht mehr ausreichenden Platzressourcen bewusst, wird im Duktus kleiner und nutzt auch den linken Marginalraum. Der letzte sicher lesbare Name – das Folio ist am unteren Rand beschnitten, wobei sich der Schnittflächenverlust nicht abschätzen lässt – ist Kaiser Konstantin VIII. (1025–1028), danach folgt noch zumindest eine Zeile, von der Schriftspuren erhalten sind; mindestens einer der beiden

¹⁴ Weiters ist auch in der Mise en page zumindest in der Position der ersten Zeile ein Unterschied gegeben (eine Verifizierung am Original erfolgt erst in einem nächsten Planungsschritt).

¹⁵ Eine weitere Besonderheit sei hier nur erwähnt, noch nicht vertieft: f. 141^r beginnt zum ersten Jahr der Herrschaft des Iulius Caesar unter den Konsuln Lepidus und Plancus mit einer kürzer gefassten Wiederholung des Namens Caesars und der Titulatur. Es handelt sich jedoch aufgrund des am Ende von f. 139^v verlangten Abschlusses des Satzes um eine wirkliche Auslassung der ursprünglichen Chronicon Paschale-Textpassage (auf f. 140^r, wo der Satz von f. 139^v fortgeführt wird) und keine Erweiterung und Ergänzung eines Bearbeiters, der die Inkongruenz bemerkt hätte. Die inhaltliche Inkongruenz zur folgenden Wiederholung auf f. 141^r bleibt an anderer Stelle zu klären.

folgenden Michaels (IV: 1034–1041; V: 1041–1042) ist noch nach einer erkennbaren supralinearen Abbreuiatur behandelt worden. Aufgrund der Abschrift der Liste in zwei Apographa der Osterchronik (Matritensis 4860 und Monacensis gr. 557) dürfte diese Liste bis zu Kaiser Konstantin IX. Monomachos (1042–1055) geführt worden sein¹⁶. Dies könnte auch mit dem Zeitpunkt der Eintragungen der Ergänzungshand übereinstimmen¹⁷ oder zumindest als ein Terminus post quem angesehen werden. Auf eine Besonderheit dieser Liste ist noch hinzuweisen: Sie entstammt eindeutig einer prochristlichen, ikonophilen Quelle, die bei den paganen Herrschern nach negativen Elementen sucht. Der beste Beleg für die Akzeptanz (und damit Gottgefälligkeit) einer Person in dieser Funktion ist sein Erfolg, und sein persönlicher Erfolg dokumentiert sich idealerweise in seinem Ende, d.h. ob er als Kaiser in natürlicher Weise das Zeitliche segnet oder ob er getötet wird und damit schmachvoll seiner Würde entraubt wird. So gibt diese Liste bei den entsprechenden Kaisern stets den Hinweis ἐσφάγη (+ Ort). Mit Kaiser Konstantin wird in der Liste eine regelrechte Zäsur gesehen: ὁμοῦ (bis zu den zuletzt genannten Kaisern Maximianos Galerios und Maxentios, Sohn des Herkulkios) ἔτη τνθ' καὶ μῆνες ζ'. ἀπὸ δὲ τῆς τοῦ κυρίου παρουσίας ἕως ἀναδείξεως τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου ἔτη τιζ' καὶ μῆνες ζ' καὶ ὅσοι ἐν τῷ Βυζαντίῳ ἐβασίλευσαν βασιλεῖς Ῥωμαίων χριστιανοὶ ... Bei diesen Kaisern wird dann – nur mit einer Ausnahme – kein *Sphage*-Hinweis ergänzt. Die Ikonoklasten Leon III. und Konstantin V werden jedoch mit den Termini εἰκονοκλάστης bzw. δυσεβῆς (sic) stigmatisiert; einzig bei Leon V. wird unter den postkonstantinischen Kaisern der *Sphage*-Hinweis gegeben: δυσεβῆς (sic) καὶ θηριογνώμων ὁ σφαγεὶς εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν. Die Liste gibt keine weiteren zusätzlichen Daten (zur Regierungszeit) mit einer Ausnahme: Zu Kaiser Pertinax wird ein Märtyrer angeführt: ἐπὶ τούτου Λεονίδης (sic) ὁ πατὴρ Ὠριγένους τοῦ αἰρετικοῦ ἐμαρτύρησεν (vgl. dazu noch unten, S. 197)

- Naturkatastrophen (Erdbeben: 241^v–242^v)¹⁸: die Exzerpte werden eingeleitet mit ἄλλως ἀπὸ τοῦ μεγάλου χρονογράφου: Mitten in einer Lage

¹⁶ Siehe die Erklärung in Anm. 12. Den Hinweis auf die Fortführung in den Apographa verdanke ich Erika Juhász.

¹⁷ Siehe schon SCHREINER (Anm. 1) 37.

¹⁸ SCHREINER (Anm. 1) 40–45: Frg. 1–12, 14, 16–18, 15.

bricht der Text zunächst nach dem Samaritaner-Aufstand (530: f. 241^v) und vor der Beschreibung der so genannten ἄκτα διὰ Καλοπόδιον (532: f. 242^v) mit einer Platzlücke von einer Viertel- und einer ganzen Seite ab, die Beschreibung der ἄκτα umfasst genau 14 Zeilen in der oberen Blatthälfte; der Rest der Seite ist wieder leer; dann setzt auf f. 243^r die Beschreibung des Nika-Aufstandes mitten in einem Satz fort. Bei der kurzen Passage der ἄκτα διὰ Καλοπόδιον erkennt man zudem, dass der Schreiber – es ist auch an dieser vom Vorigen und Folgenden getrennten Passage die Haupthand des Codex – bei der Wiedergabe der Latina τοῦ νικας (*tu vincas*) Probleme hatte: vor τοῦ ist ein Spatium von ca. drei Buchstaben; zwischen ι und κ ein Spatium von einem Buchstaben¹⁹. Da sich die Lücken mitten in der Lage befinden, kann man schwer mit Lagenwechsel und Anschlussirrtum argumentieren; der Grund für diese Darstellungsform muss also wohl in der Vorlage selbst gelegen sein, die möglicherweise – dies sei vorläufig die Arbeitshypothese – bereits manipuliert oder beschädigt war²⁰.

- Kommentar zu den neun Musen (f. 242^v): Dieses Stück fällt aus dem Schema der historischen Notanda völlig heraus, stammt aber von derselben Hand und gibt uns einen möglichen Hinweis der Annäherung an den anonymen Exzerptor (in der Schreibweise des Exzerptors): Εἰσὶν αἱ Μοῦσαι θ' ^{κλειῶ} Εὐτέρπη, Εὐμόλπη, Τερψιχόρη, Μελπομένη, Καλλιόπη, Πολλύμνια, Ἐρατώ καὶ Θάλεια. Φασὶν δὲ ταῦτα ἀλλήν ἄλλης ἔφορον εἶναι τέχνης λογική (sic) καὶ ἐπιστήμης, Κλειῶ μὲν ἱστορίας, Θάλεια κωμοδίας, Εὐτέρπη αὐλῶν, Μελπομένη τραγωδίας, Εὐμόλπη

¹⁹ Über die Verluste siehe auch WHITBY – WHITBY (Anm. 2), 112–115. Ihr Versuch (115 Anm. 346), eine Erklärung für den Anschluss von f. 242^v zu 243^r in der Intention des *Schreibers* aufgrund von Verweiszeichen zu finden, ist nicht überzeugend; vielmehr stammen diese Verweiszeichen von einer späteren Hand, wahrscheinlich von der Ergänzungshand der Megas Chronographos-Exzerpte.

²⁰ Von einer beschädigten Vorlage gehen auch WHITBY – WHITBY (Anm. 2), 113, Note C, Source, aus. Allerdings ist ihre weitere Interpretation wiederum fragwürdig, ob nämlich der Schreiber dann, so deren Vermutung – aufgrund der nicht lesbaren Vorlage – nach einem Ersatzbericht gesucht und ihn im Ur-Malalas gefunden hätte (d.h. der Version, die nicht mehr erhalten ist, da der überlieferte Malalas-Text bereits eine abgekürzte Version darstellt). Eine derartige Vorgehensweise müsste erst aus sonstigen *Kopistenaktivitäten* belegt werden. Gerade dieser Schreiber hatte – wie schon die vielen Fehler in Orthographie und Akzentuierung bezeugen – Probleme mit seinem Text, es ist hier schwer denkbar, dass er dann editorisch einen Ersatztext für die Lücke gesucht und den Anschluss auf f. 243^r bezuglos gelassen hätte. Arbeitshypothetisch sei daher vorläufig davon ausgegangen, dass der Kopist seine Vorlage getreu kopiert hat und, was er lesen konnte, übertrug, den Rest aber einfach mit entsprechenden Spatien frei ließ.

ψαλτηρίου²¹, Ἐρατῶ κυμβάλων, Πολύ(?)μνεια ὀρχήσεως, Τερψιχόρη οὐρανίας(?) ἀστρολογίας, Καλλιόπη ποιήσεως.

Eine auch in der Einleitung zur Erklärung der Museneigenschaften deutliche Parallele zu dieser Stelle konnte bislang nur in Scholien des Arethas von Kaisareia zu Lukian nachgewiesen werden: Scholia in Lucianum (scholia vetera et recentiora Arethae; op. 43 [Εἰκόνες], 16).²²

ὥσπερ ἡ Κλειῶ] καὶ γὰρ τὰς Μούσας ἄλλην ἄλλης φασὶν ἔφορον εἶναι τέχνης λογικῆς καὶ ἐπιστήμης, Κλειῶ μὲν ἱστορίας, ἥς καὶ εὐρέτιν εἶναι φασι, Θάλειαν κωμωδίας, Εὐτέρπην αὐλῶν, Μελοπομένην τραγωδίας, Τερψιχόρην ψαλτηρίου, Ἐρατῶ κυμβάλων, Πολύμνιαν ὀρχήσεως, Οὐρανίαν ἀστρολογίας, Καλλιόπην ποιήσεως.

- Exzerpt zu Kaiser Maurikios (περὶ τεράτων: ff. 272^v–273^r: 600; SCHREINER Frg. 13: 43)

Bei der Beschreibung der Osterchronik zu Kaiser Maurikios (Aufstand des Phokas gegen den Kaiser) ist ein längeres Exzerpt marginal ergänzt mit dem Titel *περὶ τεράτων ἐκ μεγάλου χρονογράφου*. Es handelt sich um eine „Disziplinierungsmaßnahme“, indem Kaiser Maurikios seine Soldaten mit bewusst unzureichender Bewaffnung gegen die Awaren kämpfen ließ; seine gefangen genommenen Soldaten wollte er partout nicht freikaufen, sondern übergab sie ihrem Schicksal der Hinrichtung.

²¹ Nach der Parallele bei Arethas, die Handschrift bietet auch die Auflösungsöglichkeit ψαλτρ(ί)ας.

²² RABE, H., *Scholia in Lucianum*. Leipzig 1906. (Nachdr. Stuttgart 1971) 186. Vgl. auch ähnliche Aufzählungen der Eigenschaften der Musen in den Scholia in Oppianum, Scholia et glossae in halieutica (scholia vetera et recentiora) (BUSSEMAKER, U.C., *Scholia et paraphrases in Nicandrum et Oppianum*. Paris 1849. 266 [= Scholia in Oppiani Halieutica, Hypothesis lib. 1, Schol. 78]): Πότνα θεά· Καλλιόπη, μουσα, ὦ σεβασμία μουσα. Τὰ ὀνόματα τῶν ἐννέα Μουσῶν καὶ ποιῆς τέχνης ἐκάστη ἐπιστατεῖ καὶ τίς ὁ ταύτης ἐν βίῳ ἐφευρέτης; Κλειῶ δ' ἱστορίας· Ἡρόδοτος, Θάλεια κωμωδίας· Μένανδρος, Μελοπομένη τραγωδίας· Εὐριπίδης, Εὐτέρπη αὐλῶν· Στησίχορος, Τερψιχόρη λύρας· Πίνδαρος, Ἐρατῶ κυμβάλων· Ἑρμῆς, Καλλιόπη ποιήσεως· Ὅμηρος, Οὐρανία ἀστρονομίας· Ἄρατος, Πολυμνία γεωμετρίας· Εὐκλείδης; ferner Arsenios (Aristobulos Apostolios) in seiner Sprichwörtersammlung, cent. 10, 33b (VON LEUTSCH, E.L. – SCHEIDEWIN, F.G., *Corpus paroemiographorum Graecorum*, vol. 2. Göttingen 1851. [Nachdr. Hildesheim 1958] 494): Περὶ τῶν ἐννέα Μουσῶν καὶ ποίας τέχνης ἐκάστη ἐπικρατεῖ καὶ τίς ἀκριβέστερον ἐκάστη τέχνη ἐχρήσατο. Κλειῶ ἱστορίας· Ἡρόδοτος, Θάλεια κωμωδίας· Μένανδρος, Μελοπομένη τραγωδίας· Εὐριπίδης, Εὐτέρπη αὐλῶν· Στησίχορος, Τερψιχόρη λύρας· Πίνδαρος, Ἐρατῶ κυμβάλων· Ἑρμῆς· Καλλιόπη ποιήσεως· Ὅμηρος, Οὐρανία ἀστρονομίας· Ἄρατος, Πολυμνία γεωμετρίας· Εὐκλείδης. – Siehe dazu ferner BASSI, D., *Nomina Musarum*. *Bollettino di Filologia Classica* 4 (1897–1898) 256–257.

- Ergänzender und erweiternder Kommentar zur Stadtmauer (f. 286^v: 627; Schreiner Frg. 14: 44):

ὅτι τῷ ιε´ ἔτει τῆς βασιλείας Ἡρακλείου ἐκτίσθη τὸ τεῖχος ἔξωθεν Βλαχερνῶν καὶ ἀπεκλείσθη ἔσωθεν ὁ ναὸς τῆς παναγίας θεοτόκου καὶ ἡ ἀγία Σορός. πρῶην γὰρ ἔξωθεν τοῦ τείχους ἦν (Schreiner Frg. 14: 44).

Die entsprechende Stelle im Text der Osterchronik, zu der die Marginalie erläuternd hinzugefügt ist, lautet:

Ἰνδ. ιε´. ιζ´. μετὰ ὑπ. Ἡρακλείου Αὐγούστου τὸ ιζ´. Καὶ ἀπὸ κβ´ καὶ αὐτῆς τοῦ ἰανουαρίου μηνὸς γράφεται· τῆς βασιλείας Ἡρακλείου νέου Κωνσταντίνου ἔτος ιε´. Τούτῳ τῷ ἔτει ἐκτίσθη τὸ τεῖχος πέραν τοῦ οἴκου τῆς δεσποίνης ἡμῶν τῆς θεοτόκου, ἔξωθεν τοῦ καλουμένου Πτεροῦ. (Dindorf 726, Z. 11–15).

Fraglich ist, ob man diese Marginalnotiz wie die vorangehenden (auf anderen Folia) auch als Exzerpt aus dem Megas Chronographos ansehen darf²³. Die Passage unterscheidet sich in ihrer Verwendung von den vorangehenden; denn es wird keine ergänzende Information hinzugefügt, sondern der Inhalt ist sogar identisch, einzig die Lokalität des Stadtmauerteils wird klarer beschrieben. Man gewinnt hier auch den Eindruck, dass die Erklärung eines Ortskundigen vorliegt, der die Angabe in der Osterchronik verdeutlichen möchte²⁴. Dies könnte ein sehr deutliches Indiz dafür sein, dass der Verfasser dieser Notiz in Konstantinopel zu lokalisieren ist – wenn die Argumentation hält, dass mit diesem Zitat eine persönliche Stellungnahme des Annotators gegeben ist, die er nicht aus einer Vorlage übernommen hat, im Gegensatz zu den Exzerpten, die, wie gleich zu zeigen sein wird, auch in der Exzerpt-Auswahl vermutlich auf eine andere Quelle zurückgehen.

²³ SCHREINER (Anm. 1), 39 und 44, Frg. 14, sieht die Stelle als Exzerpt aus dem Megas Chronographos an; WHITBY (Anm. 1) und WHITBY – WHITBY (Anm. 2) haben die Stelle nicht zum Megas Chronographos aufgenommen.

²⁴ Zur Geschichte der Theotokos-Kirche der Blachernen siehe JANIN, R., *La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin. Première partie: Le siège de Constantinople et le patriarcat œcuménique. Tome III: Les églises et les monastères*. Paris 1969². 161–171. Hervorzuheben ist, dass es 1070 einen Brand gab, der die Kirche völlig zerstörte; unter Romanos IV. Diogenes (1067–1071) und Michael VII. Dukas (1071–1078) wurde sie wieder aufgebaut; 1077 war sie wieder errichtet (a.O., 162, 165).

Die berichteten Ereignisse in chronologischer Reihenfolge

Fasst man die marginal berichteten historischen Berichte diachron zusammen, ergeben sich folgende Daten und Kaiser, die für den Annotator von Interesse waren (hier nicht berücksichtigt ist die Kaiserliste von Augustus bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts):

ff. 241^v–242^v

- 477 Zenon (Frg. 1+2 SCHREINER; Nr. 1 WHITBY)
- 478/491 Zenon (Frg. 3 SCHREINER; Nr. 2 WHITBY)
- 491/518 Anastasios (Frg. 4 SCHREINER; Nr. 3 WHITBY)
- 526 Iustinos (Frg. 5 SCHREINER; Nr. 4 WHITBY)
- 528 Iustinianos (Frg. 6 SCHREINER; Nr. 5 WHITBY)
- 535/6 Iustinianos (Frg. 8 SCHREINER; Nr. 6 WHITBY)
- 532 Iustinianos (Frg. 7 SCHREINER; Nr. 7 WHITBY)
- 542 Iustinianos (Frg. 10 SCHREINER; Nr. 8 WHITBY)
- 543 Iustinianos (Frg. 11 SCHREINER; Nr. 9 WHITBY)
- 541 Iustinianos (Frg. 9 SCHREINER; Nr. 10 WHITBY)
- 558 Iustinianos (Frg. 12 SCHREINER; Nr. 11 WHITBY)
- 747, 745/8 Konstantinos V. (Frg. 16+17 SCHREINER; Nr. 12 WHITBY)
- 750 Leon IV. (Konst. V.) (Frg. 18 SCHREINER; Nr. 13 WHITBY)
- 740/1 Leon III. (Frg. 15 SCHREINER; Nr. 14 WHITBY)

f. 286^v

- 627/628 Herakleios (Frg. 14 SCHREINER)

ff. 272^v–273^r

- 600 Maurikios (Frg. 13 SCHREINER)

Die verworrene Abhängigkeitsfrage

Die Quellenfrage dieser wenigen Exzerpte stößt immer wieder auf dasselbe Problem (und ist damit rein aus dem Vergleich der Stellen nicht zu lösen): Zunächst liegt hier nicht der *Megas Chronographos* vor, sondern nur eine Auswahl, die auch ganz konkret so eingeführt wird: ἐκ zu Frg. 13 SCHREINER (= WHITBY S. 200) und ἀπὸ zu Frg. 1 SCHREINER (= WHITBY Nr. 1). Damit erhebt sich auch schon die erste Frage: Hat der Annotator, unsere Ergänzungshand des Vaticanus gr. 1941, den wir wohl aufgrund seiner autographen Eintragungen als zeitlich einigermaßen konkret fassbare Person etwa in der Mitte des 11. Jahrhunderts oder bald danach ansetzen können, noch

einmal in den Text eingegriffen und ihn für seine Zwecke (konzise Fassung für den Marginalraum) bearbeitet, sei es sprachlich, sei es verkürzend, sei es erweiternd, wo dies das Verständnis verlangte? Eine andere Frage ergibt sich aus der thematischen Auswahl: Ein Exzerptor – lassen wir hier noch offen, ob der Annotator des Vaticanus oder ein vorangehender Exzerptor – hatte seine Quelle offensichtlich (nur?) auf ihn interessierende Informationen hin gelesen. Denn man erkennt bei diesen Exzerpten auf ff. 241^v–242^v, die allesamt dem Thema Umweltkatastrophen gewidmet sind, eine fast vollständig eingehaltene Diachronie, und die Liste wirkt wie eine Zusammenstückelung relevanter Passagen aus einer Vorlage, sowie ja auch die Osterchronik – in ihrem inhärenten Programm einer göttlichen Ordnung und Teleologie – immer wieder auch das Eingreifen Gottes in bzw. durch die Natur erwähnt. Etwas sonderbarer wirkt jedoch die eigene Überschrift zu dem Fragment über Maurikios' grausame Disziplinierungsmaßnahme an seinem ungehorsamen Heer. Er treibt sie mit falscher Ausrüstung in den Tod am Schlachtfeld bzw. in die Tod bringende Gefangenschaft. Die Passage wird *περὶ τεράτων* tituliert; Nach Suda (T 326) verstand man in byzantinischer Zeit darunter τὸ παρὰ φύσιν γινόμενον. Dies würde viel besser auf die Umweltkatastrophen (ff. 241^v–242^v) passen, nicht zuletzt auch deshalb, weil dort wirklich von *mehreren* τέρατα die Rede ist. Möglicherweise bestand ja die Absicht, noch andere Passagen hinzuzufügen, doch es unterblieb. Es passt dieser Titel aber auf jeden Fall für die gebündelte Auswahl der Umweltkatastrophen.

Dies führt uns sogleich zu der nächsten Frage des Arbeitsvorganges. Sollte man sich nun also vorstellen, dass ein Exzerptor des 11. Jahrhunderts eine Quelle, in diesem Fall den Megas Chronographos, durcharbeitet und jede Passage, die er zum besagten Thema findet, notiert und gleich in seine Handschrift einträgt oder zuvor eine Sammlung anlegt und daraus dann in seine Handschrift vermutlich aus seinem persönlichen Besitz einfügt. Die drei Blätter zeigen im Schriftduktus und in der Mise en page eine einheitliche Form, so dass an eine Eintragung in einem Zug zu denken ist. Dann müsste der Exzerptor also zuvor alles auf einem eigenen Blatt nach Lektüre notiert haben, wobei offensichtlich gelegentlich zeitliche Angaben (schon in der Quelle?) durcheinanderkamen, wie die kleineren Durchbrechungen der diachronen Abfolge oben zeigen; im nächsten Arbeitsschritt hätte er dies dann in dem besagten Freiraum eingetragen. Bei einer kritischen Kontrolle als *Advocatus diaboli* muss diese Rekonstruktion gewissen Argwohn hervorrufen: Kann nicht der Annotator des Vaticanus graecus 1941 schon auf

eine solch gefertigte Exzerptsammlung gestoßen sein und sie als sinnvolle Ergänzung und aus persönlichem Interesse in seine eigene Handschrift, eben den Vaticanus gr. 1941, eingetragen haben. Es verschiebt sich damit die Arbeit des Megas Chronographos-Exzerptors auf eine bereits frühere Zeit, zumindest vor der Mitte des 11. Jahrhunderts. Dies nährt die Vermutung, dass mit dieser Sammlung ein weiteres Produkt der makedonischen Exzerpt- und Sammeltätigkeit vorliegen könnte. Dazu würde auch sehr gut die wiederholte Zitat-Einleitungswendung ὅτι passen, wie sie charakteristisch für Werke unter der Leitung Konstantins VII. Porphyrogenetos ist, etwa in den thematischen Sammlungen *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* (*De virtutibus et vitiis*)²⁵, *ἐκ τῆς ἱστορίας Νικολάου Δαμασκηνοῦ. περὶ ἐπιβουλῶν κατὰ βασιλέων γεγρονυῶν* (*De insidiis*)²⁶ oder [*De sententiis*]²⁷ etc.

Es sei daher für den Exzerptor aus dem Megas Chronographos hier die Arbeitsthese festgehalten, dass die Sammlung von Stellen zu Naturkatastrophen bereits das Ergebnis einer früheren Exzerptorentätigkeit darstellt, die man vielleicht in dem Umkreis der Arbeiten von Konstantinos VII. Porphyrogenetos zu suchen hat, und dass unser Annotator des Vaticanus gr. 1941 nicht der Exzerptor, sondern nur mehr der Kopist einer vorgefundenen Sammlung ist.

Wir kämen damit der zeitlichen Eingrenzung ein wenig näher, denn die Suche nach dem Autor (der ominöse Megas Chronographos) würde sich dann auf den Zeitraum vom achten (nach 750; letztes behandeltes Datum des Megas Chronographos) zum zehnten (Konstantin VII.) Jh. konzentrieren. Das Problem besteht jedoch in der Interpretation der Quelle: Wenn der Megas Chronographos mehr Information als die anderen bekannten Quellen hat, kann das eine ausführlichere Ursprungsquelle sein oder ein stärkerer abbrevierender Eingriff wiederum derselben Ursprungsquelle in den anderen Quellen sein; *vice versa* kann eine kürzere oder variierende Version des Megas Chronographos im Vergleich zu den anderen Quellen entweder eine verkürzende Bearbeitung des Großchronographen auf der Basis der Ursprungsquelle oder der Rückgriff auf eine andere verkürzte Quelle sein. Damit öffnet sich ein *circulus vitiosus*, den man je nach Neigung für die Präferenz eines Ur-Autors stets in beide Richtungen gehen kann. Hinzu kommen dann noch kleinere

²⁵ BÜTTNER-WOBST, T. – ROOS, A.G., *Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. 2: *excerpta de virtutibus et vitiis*, partes 1 et 2. Berlin 1906–1910.

²⁶ DE BOOR, C., *Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. 3: *excerpta de insidiis*. Berlin 1905.

²⁷ BOISSEVAIN, U.P., *Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. 4: *excerpta de sententiis*. Berlin 1906.

sprachliche Adaptionen, Anpassungen, immer auch unter dem Gesichtspunkt der byzantinischen *aemulatio* und *variatio minima*. Diese Problematik sei an einem Beispiel im Wechselspiel zwischen Iohannes Malalas (wohlgemerkt in der uns – abgesehen von der Überlieferung in den Fragmenta Tusculana²⁸ – tradierten, wiederum exzerptierten Form), Theophanes und dem Megas Chronographos demonstriert:

Malalas, Chronographia 18,19 (THURN 365)	Theophanes, Chronographia (DE BOOR 216)	Megas Chronographus, Frg. 8 (SCHREINER 41)
<p>Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἔπαθεν ὑπὸ θεομηνίας ἐν τῇ Μυσίᾳ Πομπηίουπολις· τῆς γὰρ κινήσεως γενομένης ἐξαίφνης ἐσχίσθη ἡ γῆ καὶ ἐχάωθη τὸ ἥμισυ τῆς πόλεως μετὰ τῶν οἰκούντων, καὶ ἦσαν ὑπὸ τὴν γῆν, καὶ τὸ ἦχος αὐτῶν ἐφέρετο τοῖς περισθεῖσι.</p> <p>καὶ πολλὰ ἐφιλοτιμήσατο ὁ αὐτὸς βασιλεὺς εἰς τὴν ἐκχώσιν τοῦ περισθεῖναι τοὺς ὄντας ὑπὸ τὴν γῆν, ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς ζήσασιν καὶ τῇ πόλει εἰς ἀνανέωσιν.</p>	<p>Τούτῳ τῷ ἔτει ἔπαθεν ὑπὸ θεομηνίας Πομπηίουπολις τῆς Μυσίας· ἐσχίσθη γὰρ ἡ γῆ ὑπὸ τοῦ σεισμοῦ,</p> <p>καὶ ἐχάωθη τὸ ἥμισυ τῆς πόλεως μετὰ τῶν οἰκητόρων. καὶ ἦσαν ὑπὸ τὴν γῆν, καὶ αἱ φωναὶ αὐτῶν ἠκούοντο βοῶντων ἐλεθῆναι.</p> <p>καὶ πολλὰ ἐδωρήσατο ὁ βασιλεὺς</p> <p>πρὸς τὸ ἐκχοθῆναι καὶ βοηθηθῆναι αὐτοῦς, καὶ τοὺς ζήσαντας ἐφιλοτιμήσατο.</p>	<p>ὅτι ἐπὶ βασιλείας Ἰουστινιανοῦ Πομπηίουπολις ἔπαθεν ὑπὸ θεομηνίας· ἐσχίσθη γὰρ ὑπὸ τοῦ σεισμοῦ</p> <p>καὶ ἀπώλετο τὸ ἥμισυ τῆς πόλεως μετὰ τῶν οἰκητόρων, καὶ ἦσαν ὑπὸ γῆν καὶ φωναὶ αὐτῶν ἠκούοντο βοῶντων·</p> <p>καὶ πολλὰ ἐδωρήσατο ὁ βασιλεὺς</p> <p>πρὸς τὸ ἀναχθῆναι αὐτοῦς, καὶ τοὺς πεσόντας ἐφιλοτιμήσατο.</p>

Das Beispiel legt recht gut klar, dass Theophanes Malalas bearbeitet hat (oder zum Teil auf den Ur-Malalas zurückgreifen konnte) und der Megas Chronographos diese Stelle dann noch einmal revidiert und sogar sprachlich leicht überarbeitet hat. Es ergibt sich daraus eine klare Abhängigkeit: Malalas → Theophanes → Megas Chronographos

²⁸ Siehe dazu rezent den Beitrag von Fabian Schulz in diesem Band.

Genau ein umgekehrtes Verhältnis scheint hingegen der folgende Vergleich zwischen dem *Megas Chronographos* und *Theophanes* zu ergeben:

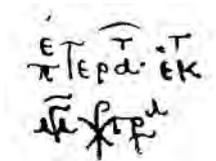
Theophanes, <i>Chronographia</i> (DE BOOR 125–126)	<i>Megas Chronographus</i> , Frg. 2 (SCHREINER 40–41)
<p>Τούτῳ τῷ ἔτει ἐγένετο σεισμός φοβερὸς ἐν Κωνσταντινουπόλει μηνὶ Σεπτεμβρίῳ κε΄, ἰνδικτιῶνι α΄, καὶ ἔπεσον ἐκκλησίαι πολλαὶ οἰκίαι τε καὶ ἔμβολοι ἕως ἐδάφους,</p> <p>κατεχώσθη δὲ πλήθι ἀναρίθμητα ἀνθρώπων·</p> <p>ἔπεσε δὲ καὶ ἡ σφαῖρα τοῦ ἀνδριάντος τοῦ Φόρου καὶ ἡ στήλη τοῦ μεγάλου Θεοδοσίου, ἡ εἰς τὸν κίονα τοῦ Ταύρου,</p> <p>καὶ τὰ ἔσω τείχη ἐπὶ διάστημα ἰκανόν·</p> <p>καὶ ἐκράτησεν ὁ σεισμὸς χρόνον πολύν, ὥστε τὴν πόλιν ἐποζέσαι.</p>	<p>... καὶ μετ’ οὐ πολὺν χρόνον ἐν φθινοπώρῳ γέγονεν εἰς τὸ Βυζάντιον σεισμὸς μέγας ὡς πολλοὺς οἴκους καὶ ἐκκλησίας καὶ ἔμβόλους καταπεσεῖν.</p> <p>κατεχώσθη δὲ καὶ πλήθος ἀνθρώπων ἀναρίθμητον.</p> <p>ἔπεσε δὲ καὶ ἡ σφαῖρα τοῦ ἀνδριάντος τοῦ Φόρου καὶ ἡ στήλη τοῦ μεγάλου Θεοδοσίου, ἡ εἰς τὸν κίονα τοῦ Ταύρου</p> <p>ἡ τε θάλασσα ἀγριωθεῖσα πορρωτάτῳ ἐξέδραμε καὶ τῆς προτέρας γῆς περιλαβοῦσα μέρος οἴκους οὐκ ὀλίγους καταβάλλει. ἀστέρες τε κατέπεσον ἐπὶ θάλασσαν, σφαίραις πυρὸς ὅμοιοι, καὶ θερμὸν αὐτῆς τὸ ὕδωρ ἐποίησαν.</p> <p>διήρκεσε δὲ ὁ τοιοῦτος σεισμὸς ἐπὶ ἡμέρας συνεχεῖς ἄ’ ὡς καὶ τῶν τειχῶν μέρος οὐκ ὀλίγον καταπεσεῖν καὶ πύργους ἅπαντας καὶ πολλὰ οἰκήματα ἀνατραπῆναι καὶ τὴν πόλιν ὑπὸ τῶν νεκρῶν ἐπόζεσθαι,</p> <p>τὰ δὲ ἔξω τῆς πόλεως καὶ τῶν Χρυσῶν Πυλῶν πάντα κατενεχθῆναι.</p>

Der Megas Chronographos ist eindeutig ausführlicher und wäre hier keinesfalls aus Theophanes alleine abzuleiten (und auch nicht aus anderen bekannten Quellen, die zu dieser Stelle nicht behilflich sind²⁹); das Abhängigkeitsverhältnis müsste sich also wieder umdrehen.

So lässt sich endlos mit den Exzerpten, zu denen vergleichbare Stellen aus anderen Historikern vorhanden sind, stets mit einer direkten Abhängigkeit aufgrund der abnehmenden Information oder auf eine bewusste Kürzung und Veränderung einer gemeinsamen früheren Quelle argumentieren. Oder eine erweiterte Version wird wiederum von einer Quelle mit geringerer Information abhängig gemacht, indem die „extended version“ eben aus der Kollation mit einer zusätzlichen Quelle hervorgegangen sei, und wenn es diese nicht gibt, kann immer gut ein Anonymus herhalten.

Die hier vorgeschlagene Interpretation versucht diesem *circulus vitiosus* zu entkommen und hält fest: Man kann stets in beide Richtungen argumentieren (x hängt von y ab [mit oder ohne z], y hängt von x ab [mit oder ohne z]). Das heißt aber auch, dass, wenn wir, wie unten versucht wird, dem Phänomen Megas Chronographos ein wenig näher kommen wollen, uns nicht eine bestimmte postulierte Abhängigkeit die Interpretation schon vorab verwehren darf.

Textpragmatik: Publikumsrelevanz



(Codex Vaticanus gr. 1941, f. 272^v, Nachzeichnung)

An dieser Stelle sei der Frage der „Publikumsrelevanz“ bei der Quellenreferenz kurz nachgegangen. Wie diese Nachzeichnung einer der beiden Stellen mit Erwähnung der exzerptierten Quelle zeigt, ist sie stark abbreviiert geschrieben und lässt neben einer Person (Megas Chronographos) theoretisch auch eine abstrakte Bezeichnung (Megale Chronographia) zu. Die Formulierung zeigt aber recht deutlich, dass mit dieser periphrastischen Form offensichtlich eine eindeutige Quelle oder Person für den Benützer des 11. Jahrhunderts (des Zeitpunktes, zu dem die Eintragungen gemacht wurden) gegeben war. Die Identifizierung der Quelle muss also auch der Frage nachgehen, was für einen Gelehrten dieser Zeit automatisch mit dieser (für uns) kryptischen

²⁹ Siehe SCHREINER II (Anm. 2), 70–71 (zu 477); WHITBY (Anm. 1) 17; WHITBY – WHITBY (Anm. 2) 194 Anm. 1.

Angabe assoziiert werden konnte. Es wäre nicht sinnvoll, eine Quelle *verbatim* als sichere Autorität anzuführen, die den Gelehrten der Zeit völlig unbekannt ist. In diesem Fall hätte der Schreiber die Angabe problemlos auch weglassen können, wie er dies ja auch bei anderen Exzerpten macht.

Dies führt zur nächsten Frage, was sich ein Zeitgenosse des 11. Jahrhunderts unter einem *Megas Chronographos* und ganz besonders diesem Großchronographen vorzustellen hatte. Die Formulierung führt mit dem Attribut *μέγας* in zwei Richtungen: entweder eine von allen weithin anerkannte Autorität, der die Meisterschaft in einer besonderen *graphos*-Kategorie errungen hat, wie dies die folgenden Beispiele dokumentieren:

Gregor von Nazianz, *Contra Iulianum imp.*, orat. 4 (PG 35, 653): *Ὁμηρον δὲ ποῦ θήσεις, τὸν μέγαν τῶν θεῶν σου κωμωδιογράφον*

Kosmas Indikopleustes, *Topographia Christiana* 3,56; 57 (WOLSKA-CONUS [Sources chrétiennes 141]. Paris 1968): *Τοῦ οὖν τοιοῦτου μεγάλου καὶ θείου κοσμογράφου Μωϋσέως. Κατὰ τὸν μέγαν οὖν καὶ θεῖον κοσμογράφον Μωϋσέα.*

Michael Glykas, *Quaestiones in sacram scripturam*, Cap. 11; 22 (144; 260 EUSTRATIADIS. Athen 1906): *καὶ ὁ ὕμνογράφος μέγας Κοσμᾶς ... λέγων ...*

Oder – und dies scheint für uns von noch viel größerem Interesse – die Bezeichnung ist mit einer Form eines Amtstitels in Verbindung zu bringen (ob ein tatsächliches Amt oder nur nach höheren Ämtertiteln des Types „Groß-“ mit *μέγας* nachempfunden, sei dahingestellt), z.B.: *Acta Philippi* 4, 2: *ἦσαν δὲ αἱ ἀποθήκαι ὑπομνηματογράφου τινὸς μεγάλου*, ὄνομα αὐτῶ Νικοκλείδης, φίλος τοῦ βασιλέως und sämtliche Amtstitel in der Zusammensetzung *μέγας* + -γράφος.

Da sonst ein *Megas Chronographos* nicht als Quelle oder Person bekannt ist – dies würde man bei einer solch wichtigen Persönlichkeit erwarten, wenn *Megas Chronographos* nach den Beispielen aus Gregor von Nazianz, Kosmas Indikopleustes oder Michael Glykas zu deuten wäre –, sei hier als weitere Arbeitshypothese die Vermutung ausgesprochen, dass damit die „offizielle Geschichtsschreibung“ wie ein „kaiserliches“ Amt bzw. ein Amtsträger (halb-offiziell) angesprochen wird. Diese müsste gar nicht personalisiert werden, sondern könnte als die akzeptierte, korrekte, offizielle Geschichtsschreibung gesehen werden, in unserem Fall sicher nach dem Ikonoklasmus, da Konstantin V. (741–775) noch mit dem Schmähattribut *Kopronymus*³⁰ zitiert wird.

³⁰ Frag. 16, 18 SCHREINER = Nr. 13, 14 WHITBY.

Paläographischer Aspekt

Die Minuskel ist in ihrer Erscheinungsform kaum chronologisch zu fixieren. Auf jeden Fall zeigt die Hand starke Elemente der Gebrauchsschrift und kaum noch typische Elemente der gleichzeitigen Buchschrift (zu dieser Zeit vor allem der so genannten Perlschrift³¹). Sie ist der Urkundenschrift viel näher, hier vor allem Schriftformen mit so genannten Gitterelementen (I, K, Φ)³², sie kennt und verwendet auch die λϝ-Buchstabenverbindung (f. 242^v), die z. B. aus Urkunden bestens bekannt ist. Wie etwa bei Marginalkommentaren üblich, werden Abkürzungen und Kürzungszeichen massiv eingesetzt und zeigen einmal mehr die Praxis im Schreiben. Prägend sind die fast völlige Auflösung des Perlelementes, d.h. der Aneinanderreihung und -kettung der Buchstaben, in Einzelelemente. Die Gitterelemente geben den formlos dahingleitenden Buchstaben einen gewissen Halt.

Zudem beobachtet man ein starkes Eindringen von Majuskelbuchstaben, wie auch sonst ab dem 10. Jahrhundert in kontinuierlichem Anstieg in der kalligraphischen Minuskel üblich³³. Besonders auffällig und prägend ist die καί-Abkürzung in Form einer s-Schlangenlinie mit Abschwung links unten und die Majuskel-Beta-Form mit sehr betontem Bauch, wobei die untere Bauchung etwas größer ist und spitz zuläuft. Eine Besonderheit ist schließlich noch seine Form der Ligatur ει, gelegentlich auch bei στ: Die Unterlänge schließt unten mit einer betonten Rundhakenform ab (nicht aber in der Kaiserliste!). Die Spiritus tendieren allenthalben in Richtung eines Viertelkreises, wirken manchmal aber noch etwas eckig.

³¹ Siehe dazu HUNGER, H., Die Perlschrift, eine Stilrichtung der griechischen Buchschrift des 11. Jahrhunderts. In: HUNGER, H., *Studien zur griechischen Paläographie*. Wien 1954, 22–32 (Nachdruck: HUNGER, H., *Byzantinische Grundlagenforschung. Gesammelte Aufsätze*. London 1973, Nr. I [Vartorum Collected Studies 21]).

³² Siehe dazu HUNGER, H., Elemente der byzantinischen Urkundenschrift in literarischen Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts. *Römische Historische Mitteilungen* 37 (1995) 29–40 mit 31 Abb.

³³ Siehe dazu FOLLIERI, E., La reintroduzione di lettere semionciali nei piu antichi manoscritti greci in minuscola. *Bulletino dell' "Archivio Paleografico Italiano". Rivista italiana di paleografia, diplomatica e scienze ausiliarie della storia*, 3 ser., 1 (1962) 15–36; VALENTINI, R., La reintroduzione dell'onciale e la datazione dei manoscritti greci in minuscola. In: *Scritti in onore di Carlo Diano*. Bologna 1975. 455–470; CANART, P., *Lezioni di paleografia e di codicologia greca*. Città del Vaticano 1980. (Typoskript für den Lehrgang an der Scuola Vaticana di paleografia diplomatica e archivistica; online: <http://pyle.it/wp-content/uploads/2014/08/Canart_Lezioni_L.pdf>) 25–26.

Orthographisch zeigt der Schreiber immer wieder Schwächen, Längen und Kürzen der Vokale bereiten ihm etwa Probleme und die üblichen Verwechslungen der E- und I-Laute, in einer Mischung korrekter Formen und gelegentlicher Verwechslungen. Besonders fällt die orthographische Schwäche bei Frg. 8 SCHREINER³⁴ (f. 286^v) auf, das ja – nach unserer Interpretation – die „persönliche“ Aktualisierung darstellt, damit also zum Großteil selbst geschaffen ist.

Zur Eingrenzung des Benutzers

Am Ende sei noch einmal die Frage nach dem Benutzer / Annotator der Osterchronik aufgeworfen: Fasst man die bisherigen Ergebnisse und Resultate aus dem Sprachvergleich mit den Parallelquellen zusammen, so wirkte diese Person um die Mitte des 11. Jahrhunderts (frühestens) oder bald danach (Evidenz aus der Kaiserliste). Er war zu dieser Zeit Besitzer der Osterchronik, für unsere Annäherung noch wichtig zu ergänzen: des einzig erhaltenen Exemplars aus byzantinischer Zeit. Er hat historisches Interesse und ergänzt seine Handschrift noch um einige Stücke, die ihn interessiert haben (v.a. Naturkatastrophen – wie gesagt vermutlich aus einer Sammlung der „makedonischen Renaissance“). Er kann *Megas Chronographos* (oder *Megale Chronographia*) als einen Terminus verwenden, der als bekannt vorauszusetzen ist. Weiters interessiert er sich für die Berechnung von Mond- und Sonnenzyklen, für die richtige Osterdatierung und ergänzt dazu (eigenständig?) zwei einfache Berechnungsschemata.

In der Schrift zeigt er gute Übung, ist mit den Abkürzungen bestens vertraut, kann Worte in gekürzter Form schreiben, wie man es nur bei gut geschulten Schreibern bzw. in diesem Fall der Gebrauchsschriftnähe bei Kanzlisten vermuten darf. Das eine Exzerpt, das bloß eine Wiederholung des Osterchronik-Textes mit Aktualisierung der Lokalität darstellt, scheint darauf hinzudeuten, dass der Autor lokale Kenntnis hat und dass wir ihn in Konstantinopel lokalisieren können; dort wird wohl auch am ehesten eine derartige Handschrift zu erwerben gewesen sein; und auch die Exzerpte aus dem Umkreis des Konstantinos Porphyrogenetos sind dort sehr naheliegend zu finden.

Wir können den Autor somit sehr wahrscheinlich auf ein Kanzleiumfeld in Konstantinopel eingrenzen; er zeigt mit dem Musenzitat auch literarische Ansprüche – ein Zitat, das zu dieser Stelle überhaupt nicht passt, im Gegensatz zu seinen sonstigen Marginalien, und große Ähnlichkeit zu einem Lukian-Scholion des Arethas aufweist. Die Kaiserliste zeigt zudem eine Differenzierung

³⁴ In der Edition (SCHREINER [Anm. 1]: 42) wurden diese Versehen stillschweigend korrigiert.

in missliebige, daher auch immer wieder ermordete pagane Kaiser und in gute, gottgefällige, christliche Kaiser – mit Ausnahme der Ikonoklasten; und so ist zu Leon V. auch die Ermordung wieder angeführt.

Wir suchen unseren Autor möglicherweise in einem – selbst als Historiker tätigen – Benutzer der Osterchronik, und dazu bietet sich eine Persönlichkeit oder zumindest sein Umfeld recht gut an: Georgios Kedrenos vom Ende des 11. Jahrhunderts, der seine eigene Chronik mit dem Regierungsantritt des Kaisers Isaakios I. Komnenos (1057) enden ließ und selbst Benutzer der Osterchronik war³⁵. Es ist dies fast der Zeitpunkt, zu dem die Kaiserliste geendet haben dürfte (1055 mit Kaiser Konstantin IX. Monomachos)³⁶.

Zu Kedrenos würde auch eine rein äußerliche Erscheinungsform recht gut passen: In seinem Compendium wird ebenso zur Markierung der Quelle geradezu exzessiv die Nebensatzeinleitung (hier im Sinne des deutschen Zitatanführungszeichens) ὄτι verwendet. Wir haben diese Konjunktion oben bereits als Teil der in den thematischen Sammelwerken aus dem Umfeld des Konstantinos Porphyrogennetos erstellten Exzerpte angenommen. Angesichts der vermuteten Nähe zu Kedrenos würde es also recht gut passen, dass Letzterer auch nach seinem eigenen Gebrauch die Einleitungsformel behält. Nicht ausschließen wollen wir hier letztlich noch den Fall, dass die Sammlung eventuell ausführlicher war und von dem „Marginalschreiber“ (hier arbeitshypothetisch als „Umkreis Kedrenos“ bezeichnet) gekürzt (?) und mit ὄτι eingeleitet eingetragen wurde.

Für die Zuweisung in das Umfeld des Kedrenos spricht weiters die oben in der Kaiserliste zitierte Passage zu Leonidas, dem Vater des Origenes. Sie findet sich fast wortident bei Kedrenos (mit diesen Parallelen nur bei Kedrenos): ἐπὶ τοῦτου Λεονίδης (sic) ὁ πατήρ Ὡριγένους τοῦ αἰρετικοῦ ἑμαρτύρησεν (Vat. gr. 1941, f. 140^v); ἐπὶ τοῦτου Λεωνίδης ὁ τοῦ κακόφρονος Ὡριγένους πατήρ ἑμαρτύρησεν. οὗτος Περτίναξ ἐσφάγη ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν (Comp. hist. I 441 BEKKER, zu Kaiser Pertinax).

Bemerkenswertweise sind auch bei Kedrenos die *Sphage*-Angaben bei den Kaiser-Regierungszeiten angegeben (die *Sphage*-Notiz lautet in der Kaiserliste: Περτίναξ ἐσφάγη ἐν τῷ παλατίῳ; Regierungszeit wird keine angegeben).

³⁵ Siehe etwa GELZER, H., *Julius Africanus und die byzantinische Chronographie*, zweiter Teil, erste Abtheilung: *Die Nachfolger des Julius Africanus*. Leipzig 1885. 382 (zu Kedrenos).

³⁶ Siehe oben, Anm. 12.

Auch die Ikonoklasten sind ähnlich beschrieben:

Λέων ὁ εἰκονοκλάστης ὁ Ἰσαυρος ἔτη κδ΄

Κωνσταντῖνος ὁ Καβαλῖνος (sic) ὁ εἰκονοκλάστης ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ δυσεβῆς (sic) ἔτη λε΄ (Vat. Gr. 1941, f. 140^v)

Λέων ὁ καὶ Κόνων, ὁ Ἰσαυρος καὶ εἰκονομάχος, ἐβασίλευσεν ἔτη κδ΄ (Comp. hist. I 788 BEKKER)

Κωνσταντῖνος ὁ Καβαλῖνος εἰκονομάχος ἐβασίλευσεν ἔτη λε΄, ἐκ δεινοτάτου Λέοντος φανεῖς ποικιλότροπος πάρδαλις καὶ ἐκ σπέρματος ὄφεως ἀσπίς καὶ ὄφις πετόμενος (Comp. hist. II 3 BEKKER)

Andererseits zeigt sich auch wieder ein deutlicher Unterschied zu Kedrenos in der Beschreibung von Kaiser Theodosios III. – was wieder einmal die Problematik der Quellenabhängigkeit deutlich vor Augen führt: Θεοδοσίος ὁ Ἀδραυτινὸς ἐπίσκοπος Ἐφέσου ἔτη α΄ (Vat. gr. 1941, f. 140^v). Diese Angaben finden sich nicht bei Kedrenos (auch sonst in keiner bekannten Quelle).

Diese Stelle und die sehr mangelhafte Orthographie, die zum Teil auch durch die starken Abkürzungen kaschiert wird, aber auch im erhaltenen Teil immer noch klar zutage tritt, lassen uns also mit aller Kautel nicht mehr als ein eventuelles Umfeld in Kedrenos-Umgebung annehmen; hüten muss sich jedoch wohl davor, den Vaticanus graecus 1941 gar als „Studierhandschrift“ des Kedrenos anzusehen. Doch mit dieser ungefähren Zeitangabe sowie mit dem Umfeld eines kanzleierfahrenen, gebrauchsschriftgeübten Gelehrten wohl in Konstantinopel liegen wir vermutlich ganz richtig.